

**Zu Spervogel.
Der
Archetypus
von AC.
(Jahresb., ...**

Wilhelm Wisser



800028231M



80

46

Jahresbericht

über das

Großherzogl. Marien-Gymnasium

zu

J e v e r .

Schuljahr 1881/82.

Abhandlung von Dr. Wilhelm Wiffner: In Spervogel. Der Archetypus von AC.

Jever, 1882.

Dasel von G. v. Mettler u. Söhne.



Zu

Spervogel.

Der Archetypus von AC.

Unter dem Namen ‚Spervogel‘, resp. ‚der junge Spervogel‘ sind uns im ganzen 66 Strophen überliefert.

In MF¹⁾ stehen davon 52 unter dem Namen Spervogel im Text. Von den übrigen 14 sind 7, die nach Lachmanns und Haupts Ansicht ‚nicht zu den übrigen unter Spervogels Namen überlieferten gehören‘ (S. 244), unter die Anmerkungen (S. 244 ff.) verwiesen, 7 als ‚ganz fremdartig‘ (S. 244) — die ersten 5 nämlich gehören zu einem Liebe Reidharts, die letzten 2 zu einem Liebesliede Leutolds — völlig ausgeschieden.

An der Überlieferung jener 66 Strophen beteiligen sich — abgesehen von der Zimmericischen Chronik, die nur eine einzige, übrigens auch anderweitig überlieferte Strophe beisteuert (vgl. MF S. 237 f.) — drei Handschriften:

1. Die Heidelberger Liederhandschrift (A)
2. Die Pariser Liederhandschrift (C)
3. Die Zenaer Liederhandschrift (J)

und zwar A mit 53, C mit 54, J mit 13 Strophen.

Von den in diesen drei Hff. überlieferten Spervogelsammlungen zeigen die beiden ersten — zugleich, schon ihrem Umfange nach, die beiden wichtigsten — sowohl einzeln für sich wie in ihrem Verhältnisse zu einander die auffallendsten Eigentümlichkeiten.

Bezeichnen wir nämlich die ersten 23 der in MF in den Text aufgenommenen 5⁶ Spervogelstrophen, d. h.

¹⁾ Des Minnelangs Frühling, herausgeg. von K. Lachmann und M. Haupt. Zweite
von W. Wilmanns, 1875.

- die 23 Strophen des sog. ersten Spervogeltons (MF 20, 1—25, 12) mit I
 und zwar
 die ersten 11 (20, 1—22, 24) mit Ia,
 die nächsten 7 (22, 25—24, 8) mit Ib
 — die übrigen 5 Strophen dieses Tons (24, 9 — 25, 12) stehen allein in J und bleiben
 deshalb hier unberücksichtigt —; bezeichnen wir ferner die dann folgenden 28 Strophen, d. h.
 die 28 Strophen des sog. zweiten Spervogeltons (MF 25, 13—30, 33) mit II
 und zwar
 die ersten 15 derselben (25, 13—28, 12) mit IIa,
 die übrigen 13 (28, 13—30, 33) mit IIb;
 stellen wir darauf die letzte (30, 34) jener Strophen — es ist die einzige, die noch übrig
 bleibt — an den Platz, den sie in A und C einnimmt, d. h. zwischen die in MF unter den
 Anmerkungen aufgeführten Strophen und zwar vor die letzte derselben, und bezeichnen dann
 diese dadurch auf 8 angewachsenen Strophen,
 die Strophen 244, 1—246, 76. 30, 34 ff. 246, 77 ff. mit III,
 die fünfte derselben (245, 49—246, 60) mit III 5,
 die übrigen 7 (244, 1—245, 48. 246, 61—76. 30, 34 ff. 246, 77 ff.) mit III—5
 und endlich
 die ,7 ganz fremdartigen' Strophen mit IV,
 so läßt sich der Strophenbestand der beiden Spervogelsammlungen, die Reihenfolge und die
 angebliche Autorchaft der Strophen durch folgendes Schema veranschaulichen:

| | A | | C |
|------------------|---------------|-------------|---------------------|
| | Spervogel | 1—11 = Ia | Spervogel 1—11 = Ia |
| | " | 12—26 = IIa | " 12—26 = IIa |
| Der junge Sperv. | 27—33 = III—5 | " | 27—33 = III—5 |
| " | 34—40 = IV | " | 34—46 = IIb |
| " | 41—53 = IIb | " | 47—53 = Ib |
| | | " | 54 = III 5. |

Hiernach sind die Eigentümlichkeiten der beiden Sammlungen folgende:

1. Während einerseits der Anordnung der Strophen augenscheinlich das Prinzip zu Grunde liegt, die dem Tone nach zusammengehörigen Strophen zusammenzustellen, finden wir andererseits in jeder der beiden Hff. auffälliger Weise einzelne Töne zweimal, an zwei verschiedenen Stellen vertreten. Und zwar in A den zweiten Ton durch IIa und IIb, in C den ersten Ton durch Ia und Ib, den zweiten durch IIa und IIb, den dritten durch III 1—4, d. h. die 4 ersten Strophen der Gruppe III—5, und Str. III 5.
2. Mit einander verglichen ferner zeigen A und C einerseits eine auffallende Übereinstimmung. Die vier Gruppen Ia IIa III—5 IIb nämlich, d. h. von den 53 Strophen in A und den 54 Strophen in C 46, also $\frac{9}{10}$ aller in A oder C überlieferten Spervogelstrophen sind beiden Hff. gemeinschaftlich, und für den ganzen Umfang dieses gemeinschaftlichen Strophen-

bestandes stimmen A und C hinsichtlich der Reihenfolge der Strophen aufs genaueste mit einander überein. Insbesondere sehen wir, wie schon unter 1 bemerkt ist, die Strophen des zweiten Tons in beiden Hss. in dieselben Gruppen IIa und IIb zerlegt und diese beiden Gruppen durch dieselbe Gruppe III—5 — in A allerdings auch noch durch IV — von einander getrennt.

Bei dieser auffallenden Übereinstimmung ist es doppelt auffallend, daß A und C

3. in folgenden Punkten von einander abweichen:

a. hinsichtlich des Strophenbestandes:

Die Gruppe IV steht allein in A, die Gruppe Ib und die Str. III 5 allein in C.

b. hinsichtlich der Autorschaft der Strophen:

In A tragen die beiden ersten Gruppen den Namen Spervogel, die drei übrigen den Namen ‚der junge Spervogel‘; in C steht der ganze Strophenbestand unter dem Namen Spervogel.

Wie sind diese Eigentümlichkeiten zu erklären?

Am einfachsten erklärt sich die zweite, die Übereinstimmung zwischen A und C.

Diese rührt offenbar daher, daß, wie schon Scherer und Strobl unabhängig von einander angenommen haben, A und C für den Umfang der beiden Sammlungen auf eine gemeinschaftliche Quelle zurückgehen, welche wenigstens die vier gemeinschaftlichen Gruppen Ia IIa III—5 IIb enthält, und in welcher diese Gruppen in derselben Ordnung auf einander folgten, wie in A und C.

Danach waren also die Strophen des zweiten Tons schon in der Quelle von AC in zwei Gruppen geschieden.

Scherer¹⁾ hat den Versuch gemacht, diese Quelle zu rekonstruieren.

Aus der Vergleichung von A und C, sagt Scherer, ergebe sich leicht die Gestalt des ihnen beiden zu Grunde liegenden Lieberbuchs, ihrer gemeinschaftlichen Quelle. Diese habe aus 4 Strophengruppen bestanden: Ia IIa III—5 IIb.

In dieser Reihe nun unterbreche die Gruppe III—5 die Strophen des zweiten Tons und könne unmöglich dem Verfasser derselben zugeschrieben werden. Das sei an sich unzweifelhaft und werde überdies durch die Überlieferung bestätigt.

In A finde sich nämlich vor III—5 die in C nicht vorhandene Überschrift ‚der junge Spervogel‘. Sie sei freilich, wie die Hs. einmal vorliege, auf alles Folgende, also auf III—5 und IIb²⁾ zu beziehen. Aber kaum dürfe man zweifeln, daß ihre ursprüngliche Bestimmung nur gewesen sei, eben jene Gruppe jüngerer Gedichte (III—5) zu bezeichnen.³⁾ Daß aber dann der Schreiber von A oder der seiner unmittelbaren Quelle⁴⁾ so viel Kritik

¹⁾ ‚Deutsche Studien I Spervogel‘. Sitzungsber. d. phil.-hist. Cl. d. L. Ak. d. W. LXIV Wien 1870 S. 301 ff.

²⁾ Scherer scheint zu meinen: auf alles Folgende, d. h. auf III—5 IV IIb, also auf III—5 und IIb.

³⁾ Die Möglichkeit, daß die Überschrift ursprünglich vielleicht die Gruppen III—5 und IV habe bezeichnen sollen, läßt Scherer hier unberücksichtigt. Denn aus welchem Grunde diese Annahme von Scherers Standpunkt aus unstatthaft ist, ergibt sich erst aus dem Folgenden, erst daraus, daß nach Scherers Ansicht die Überschrift nicht erst von dem Schreiber der unmittelbaren Quelle von A hinzugefügt sein kann.

⁴⁾ Damit soll doch wohl die durch IV erweiterte Quelle von AC selbst gemeint sein.

solle gehabt haben, um diese jüngeren Gedichte als solche zu erkennen, oder falls seine Kritik bis zu dieser Erkenntnis gereicht habe, daß sie dann nicht gleich so weit sollte gereicht haben, um die Gruppe auszuscheiden und besonders zu stellen, damit die falsche Beziehung der neuen Überschrift auf IIb verhäthet werde, sei schwerlich anzunehmen. Vielmehr werde die Überschrift schon in der Quelle von AC gestanden haben, und C sei der Kritiker gewesen, der an einer Überlieferung Anstoß genommen habe, welche die Strophen des zweiten Tons zerriff und zwei verschiedenen Verfassern zuteilte (S. 301).

Demnach dürfe man mit großer Wahrscheinlichkeit III—5 als Strophen des jungen Spervogel bezeichnen. Daran schließe sich sehr natürlich die Annahme, daß III—5 ursprünglich selbständig gewesen und nur zufällig in das Innere des Lieberbuchs, das unter dem Namen Spervogel Strophen des ersten und des zweiten Tons vereinigt habe, d. h. zwischen zwei Blätter dieses Lieberbuchs, geraten sei.

Daraus folge mit Notwendigkeit, daß die letzte Zeile von IIa die Rückseite eines Blattes geschlossen, und die erste Zeile von IIb die Vorderseite eines Blattes begonnen habe.

Scherer findet dann, daß in diesem alten, durch III—5 noch nicht erweiterten Spervogellieberbuche mit dem Strophenbestand Ia IIa IIb zunächst die 15 Strophen von IIa, dann ebenso die 13 Strophen von IIb ihrem Inhalt und ihrer Kunstgattung nach, und endlich die 10 Strophen der Gruppe Ia—3 — d. h. der Gruppe Ia mit Ausnahme der nach Scherer's Ansicht unechten und nach seiner Annahme erst später am Rande nachgetragenen Strophe I 3 (MF 20, 17 ff.) — wenigstens der Zahl nach in Reihen von je 5 Strophen oder 30 Reimzeilen zerfallen; nur eine Reihe, die letzte, habe bloß 3 Strophen umfaßt. (S. 302 f.)

Nun falle mit dem Schluß einer solchen Pentade von 30 Zeilen, der letzten Pentade von IIa, der Schluß eines Blattes zusammen, und mit einer neuen Pentade von 30 Zeilen, der ersten von IIb, beginne ein neues Blatt: ‚was liegt näher‘, fragt Scherer, ‚als die Annahme, daß in dem alten Lieberbuche, wie in so vielen Urhandschriften mittelhochdeutscher Gedichte, die Reihe von 30 Zeilen je einer Seite entsprach?‘ (S. 310).

So gelangt Scherer zu dem Resultat, das ursprüngliche Lieberbuch mit dem Strophenbestand Ia—3 IIa IIb habe aus 4 Blättern (ohne Zweifel zwei in einander gelegten Doppelblättern) und einem angeklebten fünften bestanden. Die erste Seite dieses Lieberbuchs sei leer gewesen, und auf dem fünften Blatte hätten nur 3 Strophen gestanden (S. 310).

Dies ursprüngliche Lieberbuch habe nun also, ehe es in A oder C abgeschrieben sei, zunächst zwei Vermehrungen erhalten; erstens Str. I 3 am Rande neben I 2, zweitens die Gruppe III—5, mit ‚der junge Spervogel‘ bezeichnet, zuerst vielleicht am Schlusse beigelegt, aber dann — nicht in die Mitte der beiden Doppelblätter, sondern — zwischen Blatt 3 und 4 geraten, wo jüngere Schreiber sie ohne weiteres mit abgeschrieben hätten, unbefümmert, ob dies die richtige Folge (S. 311).

Ein Lieberbuch dieser Gestalt nun liege A zu Grunde. Aber es habe vorher noch eine dritte Vermehrung erhalten. Die Gruppe III—5 habe vermutlich die ihr bestimmten Blätter nicht ganz gefüllt, und der leere Raum sei benutzt worden, um IV darauf einzutragen.

Möglich, daß diese falsche Vermehrung auch C vorlag, daß der Schreiber sich aber erinnerte, die Strophen bereits früher unter anderen Namen (Waltram und Leutold) abgeschrieben zu haben (S. 311).

Gewiß aber sei, daß das ursprüngliche Liederbuch in der Gestalt, in welcher es auf C gekommen, eine andere Vermehrung erhalten habe, die A unbekannt gewesen sei.

„Auf dem fünften Blatte des Liederbuches standen nur 3 Strophen. Es war also noch für 7 Strophen Raum. Und um gerade so viel Strophen finden wir das Liederbuch in C vermehrt an seinem Schlusse“, Ib (S. 311 f.)

Hierdurch, meint Scherer, werde seine Rekonstruktion des Liederbuches auf das aller-vollkommenste bestätigt.

Wenn aber in C noch Str. III 5 folge, so werde diese wohl erst der Schreiber von C aus einer andern Quelle nachgetragen haben (S. 312).

Ungefähr gleichzeitig mit Scherer und dessen „Studien“ noch nicht berücksichtigend, hat Strobl¹⁾ allerdings nur im Vorbeigehn über die Quelle von AC gehandelt.

„Die alten Lieder, den“ ich mir, bildeten ursprünglich ein Liederbüchlein, in dasselbe wurden die . . 7 + 7 Strophen (III—5 und IV) hineingesprengt, denn in diesem Heftchen muß Str. 28, 6 (die letzte Strophe von IIa), den Schluß einer rückwärtigen Blatseite gebildet haben, mit 28, 13 (der ersten Str. von IIb) begann die Vorderseite des folgenden Blattes. Nur so erklärt sich der Einschub, wahrscheinlich von zwei Blättern mit je sieben Strophen, von denen die zweiten sieben dem Schreiber von C noch nicht vorlagen.“

Strobl nimmt also an, daß Liederheft²⁾ müsse, weil „A in dem bekannten Einschube noch sieben Strophen (IV) mehr“ habe, „C früher vorgelegen haben als A“ (S. 242).

Wie es zu erklären sei, daß Ib und III 5 in A fehlen, sagt Strobl nicht. Die Str. III 5 erwähnt er überhaupt nicht. Da er sie nicht einmal in seinem Verzeichnisse der in A und C überlieferten Spervogelstrophen (S. 241) mit aufführt, so wird er sie wohl übersehen haben.

Den Namen „der junge Spervogel“ ist Strobl geneigt nicht für eine Überschrift, sondern für eine Glosse zu halten.

In der Strophe III 1 nämlich, d. h. der ersten Strophe der Gruppe III—5, scheine der Verfasser dieser Strophe v. 10 (MF 244, 10) in den Worten die mit dem blate da glient auf den Namen Spervogel anzuspicien. Jene Hand nun, welche den Einschub des Liederbüchleins erweitert, oder sonst ein Fahrender, der es benutzt und um die Anspielung gewußt, d. h. gewußt habe, daß der Dichter damit den jungen Spervogel meine, den Verfasser, wie Strobl annimmt, der Strophen des ersten Tons, habe „der junge Spervogel“ hingeschrieben. „So wäre die Überschrift im Heftchen und daraus in A entstanden“ (S. 243).

Vielleicht aber sei „der junge Spervogel“ nur ein sammelnder Fahrender, dessen Sammelheft uns in dem Einschube III—5 und IV vorliege — in diesem Fall wären die Gruppen III—5 und IV als Teile einer Sammlung gleichzeitig in die Quelle von AC eingeschoben, und „der junge Spervogel“ wäre weder Glosse noch Überschrift —; bedenklich für diesen Fall bleibe jedoch das Verhältnis von A und C.

Scherer und Strobl stimmen also in folgenden Punkten überein:

1. Beide erklären die Unterbrechung der Strophen des zweiten Tons durch III—5 (in AC) und IV (in A) durch die Annahme, die Blätter mit diesen beiden Gruppen hätten

¹⁾ Germania. Vierteljahrschr. für deutsche Alterthumskunde, herausgeg. von R. Barth. 15. Jahrgang. 1870. S. 241 ff.

in der Quelle von AC zwischen zwei Mättern gelegen, von denen das erste mit der letzten Zeile von IIa geschlossen und das zweite mit der ersten Zeile von IIb begonnen habe.

2. Beide nehmen einen doppelten Bestandteil der Quelle an, ein ursprüngliches Liederbuch und nachträgliche Erweiterungen.

Während indes Scherer's ursprüngliches Liederbuch nur 28 Strophen, Ia—3 IIa IIb, enthalten haben und viermal, durch 1 3, III—5, IV, 1b, erweitert sein soll — als Kern der in A und C zusammen überlieferten Spervogelsammlung soll der ursprüngliche Strophenbestand sogar fünf Vermehrungen d. h. außer jenen vier noch Str. III 5 erhalten haben —, hat Strobl's ursprüngliches Liederbüchlein 46 Strophen d. h. die „alten Lieder“ sämtlich enthalten und ist — abgesehen von Str. III 5 — nur zweimal erweitert worden, durch den Einschub III—5 und IV.

3. Beide nehmen an, die Gruppen III—5 und IV seien nach einander in das ursprüngliche Liederbuch hineingeraten.

Während somit Scherer und Strobl in Betreff der Gruppen III—5 und IV so gut wie völlig übereinstimmen — beide lassen diese Gruppen erst später und zwar nach einander in die Quelle von AC eingeschoben sein —, weichen sie in Betreff des Namens ‚der junge Spervogel‘ gänzlich von einander ab. Während Scherer annimmt, daß dieser Name die Überschrift bilde zu der Gruppe III—5 und von Anfang an an der Spitze dieser ursprünglich selbständigen Sammlung gestanden, aber zugleich mit der Gruppe IV von C absichtlich ausgelassen sei, hält Strobl jenen Namen für eine Glosse, die der Hf. C noch nicht vorgelegen habe, sondern erst später zugleich mit der Gruppe IV in die Quelle hineingekommen sei.

4. Beide nehmen an, den Hff. A und C habe in dem Liederbuche ein verschiedener Strophenbestand vorgelegen: die zuerst abgeschriebene Hf. habe nur 5, die zuletzt abgeschriebene dagegen alle 6 Gruppen vor sich gehabt, aber eine davon ausgelassen.

Während aber Scherer annimmt, die Quelle sei zuerst von A abgeschrieben, und A sei die Hf., die nur 5 Gruppen, d. h. 1b noch nicht, vorgefunden, C dagegen die Hf., die alle 6 Gruppen vorgefunden, aber eine davon, IV, zugleich mit der Überschrift ‚der junge Spervogel‘ ausgelassen habe, nimmt Strobl an, C sei die Hf., die nur 5 Gruppen, d. h. IV und jene Überschrift noch nicht, vor sich gehabt habe — weshalb die Quelle C früher vorgelegen haben müsse als A —, A dagegen die Hf., die alle 6 Gruppen vorgefunden, aber eine davon, 1b, — dies sagt allerdings Strobl nicht ausdrücklich — ausgelassen habe.

So weit Scherer und Strobl.

Was zunächst den Strobl'schen Versuch betrifft, die Eigentümlichkeiten der beiden Spervogelsammlungen zu erklären, so sieht man auf den ersten Blick, daß derselbe völlig unzulänglich ist.

Strobl erklärt nur, wie es kommt, daß die Strophen des zweiten Tons in A und C durch andere Strophen unterbrochen werden und daß die Gruppe IV und die Überschrift ‚der junge Spervogel‘ allein in A überliefert sind. Unexpliziert dagegen bleibt:

1. wie die beiden Bestandteile seines ursprünglichen Liederbüchleins, die Strophen

des ersten und die des zweiten Tons¹⁾, für die doch Strobl zwei verschiedene Verfasser annimmt, in eine Sammlung, unter den einen Namen Spervogel geraten sind — Scherer erklärt dies für sein ursprüngliches Liederbuch mit Ia—3 IIa IIb an einer andern Stelle seiner Studien (S. 319) durch die Annahme zweier verschiedener Sammlungen, die beide den Namen Spervogel getragen hätten, einer Sammlung von Sprüchen des ersten Tons, aus der Ia—3, und einer Sammlung von Sprüchen des zweiten Tons, aus der IIa und IIb geschöpft seien —,

2. wie es kommt, daß in seinem ursprünglichen Liederbüchlein die beiden zusammengehörigen Gruppen Ia und Ib von einander getrennt standen,

3. wie es kommt, daß Ib in A fehlt,

4. woher die Str. III 5 stammt, die in C am Schluß steht.

Nach einer andern Seite hin lassen Scherer's Aufstellungen zu wünschen übrig: sie sind zum größten Teil unwahrscheinlich.

Zwar die auch von Strobl aufgestellte Annahme, daß die Gruppen III—5 und IV in der Quelle von AC auf besonderen Blättern gestanden und diese zwischen zwei Blättern mit Strophen des zweiten Tons gelegen hätten, ist nicht bloß wahrscheinlich, sondern macht entschieden den Eindruck der Evidenz; ebenso ferner die Annahme Scherer's, die Überschrift ‚der junge Spervogel‘ sei von C ausgelassen; ebenso endlich die von Scherer allerdings nur als möglich bezeichnete Annahme, daß IV von C ausgelassen sei. Alle übrigen Aufstellungen Scherer's dagegen, mögen sie sich auf den Strophenbestand beziehen oder auf die Gestalt der Quelle von AC, sind durchaus unwahrscheinlich.

In Betreff des Strophenbestandes nimmt Scherer an, ein ursprünglicher Stamm Ia—3 IIa IIb sei fünfmal erweitert worden, viermal in der Quelle von AC, durch I 3, III—5, IV, Ib, ein fünftes Mal in C, durch III 5.

Diese Annahme ist deshalb unwahrscheinlich, weil es unwahrscheinlich ist:

1. daß eine so kleine Sammlung, wie es die Quelle von AC war, eine Sammlung von nur 60 Strophen nach Scherer's Annahme, aus 6 verschiedenen Quellen zusammengeschlossen war — denn zwei verschiedene Quellen hatten nach Scherer's Annahme schon zu seinem ursprünglichen Liederbuche beigetragen, und vier andere Quellen müssen natürlich für die vier Vermehrungen I 3, III—5, IV, Ib angenommen werden —,
2. daß Ib aus einer andern Quelle geschöpft war als die übrigen Strophen desselben Tons, Ia—3,
3. daß III 5 aus einer andern Quelle stammt als die übrigen Strophen desselben Tons, III 1—4,
4. daß C alle übrigen Strophen aus der Quelle von AC und nur die eine Strophe III 5 aus einer besondern Quelle geschöpft hat,

—il sie uns vorauszusetzen nötig:

¹⁾ Daß Strobl in den Worten die alten Lieder bildeten ursprünglich ein Liederbüchlein mit den alten Liedern nicht, wie man annehmen geneigt ist, die Strophen des ältern Spervogel, d. h. die des ersten Tons allein, sondern zugleich auch die des jüngern Spervogel, d. h. die des ersten Tons, ist, geht aus den Worten hervor: Selbständig war jedoch das Liederbüchlein, das AC zu Grunde liegt, das beweist für den jüngern Dichter J, für den ältern MF 20, 17 x.

1. daß auf den für III—5 bestimmten Blättern ein leer gebliebener Raum vorhanden gewesen ist — denn nur so läßt sich die Gruppe IV unterbringen —,
2. daß die beiden Sammlungen, aus denen die Strophen des ursprünglichen Lieberbuchs geschöpft sein sollen, denselben Namen Spervogel getragen haben — denn nur so läßt es sich erklären, wie in dem ursprünglichen Lieberbuch zwei verschiedene Töne unter den einen Namen Spervogel geraten waren —.

Scherer's Rekonstruktion zunächst des ursprünglichen Lieberbuchs, dann der ganzen Quelle mit Ausnahme des Einschubs III—5 und IV gründet sich auf die Annahme, daß in seinem ursprünglichen Lieberbuche mit einer Ausnahme genau 5 Strophen auf der Seite gestanden hätten.

Diese Annahme ist womöglich noch unwahrscheinlicher als die vorige.¹⁾ Denn sie nötigt uns vorauszusetzen:

1. daß 1 3 erst später am Rande nachgetragen war,
 2. daß ein fünftes Blatt angeklebt war,
- und weiter anzunehmen:
3. daß die erste Seite leer geblieben war,
 4. daß auf dem angeklebten Blatt ursprünglich nur 3 Strophen gestanden haben,
 5. daß die Blätter mit III—5 und IV nicht in die Mitte der beiden Doppelblätter, sondern zwischen Blatt 3 und 4 gelegt waren,
 6. daß die Str. III 5, für die trotz des angeklebten Blattes in der Quelle von AC kein Platz mehr war, erst von C aus einer andern Quelle nachgetragen ist.

Aber Strobl's Aufstellungen sind nicht nur unzureichend, Scherer's Aufstellungen nicht nur unwahrscheinlich: mit Ausnahme der Vermutung Scherer's, daß die Überschrift 'der junge Spervogel' und die Gruppe IV von C ausgelassen seien, ist alles, was Scherer und Strobl über die Quelle von AC gesagt haben, unrichtig.

Die Schuld daran tragen lediglich unrichtige Schlüsse. Für Scherer sind drei solche Schlüsse verhängnisvoll geworden, für Strobl einer.

Daß diese Schlüsse in der That unrichtig sind, wird sich unten ergeben, in dem positiven Teil unserer Untersuchung. Vor der Hand soll nur gezeigt werden, daß sie die zwingende Kraft, die ihnen von ihren Urhebern beigelegt wird, nicht besitzen.

Das Fundament, auf welchem der ganze Bau Scherer's aufgeführt ist, bildet die Annahme, die gemeinschaftliche Quelle von AC habe nur die vier gemeinschaftlichen Gruppen Ia 11a III—5 11b enthalten.

Von der Richtigkeit dieser Annahme ist demnach auch die Richtigkeit aller übrigen Annahmen Scherer's abhängig.

Wie ist es denn nun mit der Sicherheit dieses Fundaments bestellt?

Aus der Vergleichung von A und C, sagt Scherer (S. 301), 'ergibt ^r die Gestalt des ihnen beiden zum Grunde liegenden Lieberbuchs, ihrer gemeinr Quelle. Diese bestand aus vier Strophengruppen': Ia 11a III—5 11b.

¹⁾ Vgl. auch Paul, Beiträge 1876, S. 429 ff.

Scherer schließt demnach so: Weil diese vier Gruppen beiden Hf. gemeinschaftlich sind, so muß die gemeinschaftliche Quelle, d. h. derjenige Teil der Quelle, der beiden Hf. vorgelegen hat, aus diesen vier Gruppen bestanden haben.

Dieser Schluß beruht auf der Voraussetzung, daß nur die gemeinschaftlichen Strophen beiden Hf., daß dagegen die nur in einer Hf. überlieferten Strophen nur der Hf. vorgelegen haben, in der sie stehn, und der Hf., in der sie nicht stehn, nicht vorgelegen haben. Diese Voraussetzung aber braucht nicht notwendig richtig zu sein. Denn das Fehlen einer Gruppe in A oder C kann ebenso gut darauf zurückgehn, daß diese Gruppe in der betreffenden Hf. ausgelassen ist.

Seiner Schluß ist demnach nicht zwingend. Es hätte natürlich so geschlossen werden müssen: Weil Ia IIa III—5 IIb beiden Hf. gemeinschaftlich sind, so muß die gemeinschaftliche Quelle wenigstens diese vier Gruppen enthalten haben. Bei diesem Schlusse aber hätten sich 8 verschiedene Möglichkeiten ergeben:

1. die Quelle von AC enthielt nur jene vier Gruppen,
2. 3. 4. sie enthielt außerdem eins der Stücke IV 1b III 5,
5. 6. 7. sie enthielt außerdem zwei von diesen Stücken: IV u. 1b oder IV u. III 5 oder 1b u. III 5,
8. sie enthielt alle Strophen zusammen.

Statt sich aus diesen 8 Möglichkeiten die wahrscheinlichste auszuwählen, hat Scherer in Folge seiner Voraussetzung die erste für die einzige gehalten.

Wie sehr Scherer unter dem Bann dieser Voraussetzung gestanden hat, zeigt sich besonders da, wo er das Fehlen der Gruppe IV in C zu erklären hat.

Von dieser Gruppe nimmt Scherer (S. 311) an, sie sei zur Ausfüllung eines leeren Raumes, den die für III—5 bestimmten Blätter gelassen hätten, zu dieser Gruppe hinzugeschrieben. Sie müßte demnach, wenn sie, wie Scherer voraussetzt, der Hf. C nicht vorgelegen hätte, mittlerweile aus der Quelle wieder abhanden gekommen sein. Nun sieht Scherer sehr wohl ein, daß das auf plausible Weise nicht zu erklären ist, daß sich dagegen bei der entgegengesetzten Annahme, IV habe C vorgelegen, sei aber von C ausgelassen, diese Auslassung aufs allerbeste erklären lasse. Statt nun aber mit Entschiedenheit dieser Erkenntnis zu folgen und seine Voraussetzung, die damit nicht stimmen will, fest darauf anzusetzen, ob sie denn auch wirklich so ganz zuverlässig sei, ist er so ganz in dieser Voraussetzung befangen, daß er — zwar nicht die Annahme aufstellt, IV habe der Hf. C nicht vorgelegen, andererseits jedoch — sich nicht getraut, die einzig mögliche Annahme unumwunden als solche zu bezeichnen. Schüchtern, als ob diese Annahme eigentlich eine Kezerei sei, wagt er (S. 311) nicht mehr zu sagen als: 'Möglich, daß diese falsche Vermehrung auch C vorlag u.c.'

Auch Scherers Rekonstruktion beruht auf einem Schlusse ohne zwingende Kraft.

Di: Gestalt seines ursprünglichen Lieberbuchs, die Zahl der Blätter u. ist abhängig von seiner Annahme, daß in diesem Lieberbuche die Reihe von 5 Strophen oder 30 Reimreilen je einer Seite entsprochen habe.

Diese seine Annahme gründet Scherer darauf, daß mit dem Schlusse einer Pentade, der letzten Pentade von IIa, der Schluß eines Blattes zusammenfalle, und mit einer neuen Pentade, der ersten von IIb, ein neues Blatt beginne (S. 310).

Wir wollen annehmen, Scherer's Pentadentheorie, über die ich an einem andern Orte zu handeln gedenke, sei richtig — obwohl sie von Paul¹⁾ völlig verworfen wird —, und ebenso, daß mit der letzten Zeile von 11a ein Blatt geschlossen und mit der ersten Zeile von 11b ein neues Blatt begonnen habe: folgt daraus irgend etwas für die Anzahl der Zeilen auf der Seite? Ja, wenn es dieselbe Seite wäre, die mit dem Schluß einer Pentade geschlossen und mit dem Anfang einer Pentade, also mit dem Anfang derselben Pentade, auch begonnen hätte! Aber wenn eine Seite mit der letzten Zeile von 11a schloß, mußte dann nicht selbstverständlich die folgende Seite mit der ersten Zeile von 11b beginnen? Die 30 Zeilen auf der Seite beruhen demnach lediglich darauf, daß einmal der Schluß einer Reihe von 30 Zeilen mit dem Schluß einer Seite zusammenfiel. Könnte aber das nicht grade so gut geschehen, wenn 20 oder 40, kurz jede beliebige Anzahl von Zeilen auf der Seite stand? Irgendwo mußte der Schluß einer Reihe doch hinfallen. Warum sollte er da nicht auch einmal ans Ende einer Seite haben fallen können?

Noch ein dritter Fehlschluß ist Scherer passiert. Während die beiden vorigen ihn zu irrigen Annahmen verleitet haben, hat dieser ihn verhindert, sich seines Irrtums bewußt zu werden.

Scherer meint (S. 312), seine Rekonstruktion des Liederbuchs werde dadurch auf das allervollkommenste bestätigt, daß C am Schlusse grade so viel Strophen (die 7 Strophen der Gruppe 1b) mehr habe als A — aber in C steht außer 1b auch noch die Str. III 5! —, wie auf dem angeklebten Blatte noch hätten Platz finden können.

Und aus der Wichtigkeit seiner Rekonstruktion schließt dann Scherer wieder, die Str. III 5, die in seinem durch 1b grade gefüllten Liederbuche keinen Platz mehr findet, sei wohl erst von C aus einer andern Quelle nachgetragen.

Wäre der erste Schluß zwingend, so würde man gegen den zweiten nicht viel einwenden können. Aber wie kann denn in aller Welt eine Rekonstruktion dadurch bestätigt werden, daß die rekonstruierte Hf. grade voll wird? Wäre es etwa ein Beweis der Unrichtigkeit gewesen, wenn die letzte Seite z. B. halb leer geblieben wäre? War nicht in Scherer's Liederbuch selbst ursprünglich die ganze letzte Seite leer und teilweise sogar noch die vorletzte? Nun aber ist es ja gar nicht der Fall, daß das Liederbuch durch die Strophen, die C am Schlusse mehr hat als A, grade gefüllt wird! Es wird ja schon durch 1b gefüllt, und die Str. III 5 bleibt außen vor!

Es liegt auf der Hand, daß Scherer so hätte schließen müssen: Weil die Str. III 5 in dem ursprünglichen Liederbuch keinen Platz mehr findet, so wird die Rekonstruktion desselben wohl falsch sein. Einen andern Schluß gab es nicht.

Wie Scherer, so hat auch Strobl seine Annahmen auf einen voreiligen Schluß gegründet. Strobl schließt so: Weil die Überschrift ‚der junge Spervogel‘ und die Gruppe IV in C fehlen, so haben sie dieser Hf. noch nicht vorgelegen. Diesem Schlusse liegen zwei unerwiesene und in Wirklichkeit irrite Voraussetzungen zu Grunde:

1. die Scherer'sche: Was in einer Hf. fehlt, hat dieser Hf. nicht vorgelegen.
2. Was in einer Hf. fehlt, hat dieser Hf. noch nicht vorgelegen.

¹⁾ Beitrüge, 1876. S. 429 ff.

Daß diese beiden Voraussetzungen ebenso gut falsch sein können wie richtig, und daß demnach der darauf gegründete Schluß nichts weniger ist als zwingend, liegt auf der Hand. Was in C fehlt, kann ebenso gut in C ausgelassen sein, und hat es dieser Hf. wirklich nicht vorgelegen, so kann ihr wenigstens die Gruppe IV, die nach Strobls Annahme auf einem losen Blatte stand, ebenso gut nicht mehr vorgelegen haben wie noch nicht.

Ich komme zu dem positiven Teil meiner Aufgabe.

Ich gehe von denselben Punkte aus wie Scherer. Weil die vier Gruppen Ia IIa III—5 IIb beiden Hff. gemeinschaftlich sind, so muß die gemeinschaftliche Quelle von AC wenigstens diese vier Gruppen enthalten haben. Nun haben wir, wie wir oben gesehen haben, zwischen 8 Möglichkeiten die Wahl. Für welche von diesen sollen wir uns entscheiden?

Scherer und Strobl erklären beide die Interbrechung der Strophen des zweiten Tons durch III—5 und IV in A durch die Annahme, die Blätter mit diesen Strophen hätten in der Quelle von AC zwischen zwei Blättern gelegen, von denen das erste mit der letzten Zeile von IIa geschlossen und das zweite mit der ersten Zeile von IIb begonnen habe. Diese Erklärung macht so sehr den Eindruck der Evidenz, daß von vorn herein niemand an ihrer Richtigkeit zweifeln kann. Wir nehmen deshalb auch unsererseits vor der Hand an, sie sei richtig.

Nun aber werden, wie die Gruppen III—5 und IV von den Strophen des zweiten Tons umschlossen werden, ebenso diese wieder von den Strophen des ersten Tons, Ia und Ib, in C umschlossen, in A wenigstens nach der einen Seite hin begrenzt.

Was liegt näher als dieselbe Erscheinung auf dieselbe Ursache zurückzuführen, d. h. anzunehmen, daß in der Quelle von AC die Blätter mit IIa und IIb ihrerseits wieder zwischen zwei Blättern gelegen haben, von denen das erste mit der letzten Zeile von Ia schloß und das zweite wenigstens damals, als die Quelle von C abgeschrieben wurde, mit der ersten Zeile von Ib begann?

Sollte aber dies zweite Blatt die 7 Strophen der Gruppe Ib erst damals enthalten haben und vorher, als sie von A abgeschrieben wurde, noch leer gewesen sein, so daß Ib, wie Scherer annimmt, in der Zwischenzeit zwischen A und C erst nachträglich hinzugeschrieben wäre? Das ist doch höchst unwahrscheinlich. Erstens müßten wir annehmen, daß der Besitzer der Quelle zu einer Zeit, wo man doch Ursache hatte, mit dem Schreibmaterial sparsam umzugehen, ein Doppelblatt genommen hätte, wo er mit einem einfachen Blatt hätte auskommen können. Zweitens, daß ihm in der Zwischenzeit noch andere Strophen aufgestoßen wären, also eine zweite Quelle. Beide Voraussetzungen können wir uns sparen, wenn wir mit Strobl einfach annehmen, daß die Gruppe Ib von Anfang an in der Quelle gestanden, daß also auch A diese Gruppe schon vorgefunden, aber aus irgend einem Grunde ausgelassen hat.

Ob dasselbe auch von der Str. III 5 gilt, läßt sich von vorn herein nicht sagen. An sich wäre es ja möglich, daß sie erst später in die Quelle hineingekommen, ja sogar, daß sie, wie Scherer annimmt, erst von C aus einer andern Quelle entnommen wäre. Das Einfachste jedoch ist, mit dieser einen Strophe keine Ausnahme zu machen und von ihr dasselbe anzunehmen wie von den übrigen 7 Strophen (Ib).

Die Quelle von AC enthielt demnach, als auch die Gruppe IV darin stand, also wenigstens zu der Zeit, wo sie von A abgeschrieben wurde, alle Strophen, die in A und C zusammen überliefert sind. Und zwar war die Gestalt der Quelle folgende:

Ia 11a III—5 IV 11b Ib + III 5

Nehmen wir für jede der vier äußeren Gruppen — die Str. III 5 ziehen wir vorläufig mit zur Gruppe Ib — ein Blatt an und ebenso für die beiden inneren Gruppen III—5 und IV zusammen zwei Blätter,¹⁾ so bestand die Quelle von AC aus 6 Blättern, vermutlich 3 Blätterpaaren, von denen das erste Ia u. Ib + III 5, das zweite 11a u. 11b, das dritte III—5 u. IV enthielt.

Diese drei Blätterpaare also waren in einander gelegt, das dritte in das zweite und beide wieder in das erste, und in dieser verkehrten Folge wurden dann die Blätter zuerst von A — denn A ist älter als C — und dann von C abgeschrieben, wobei A die Gruppe Ib + III 5, C die Gruppe IV ausließ.

Oder ist IV in der Zwischenzeit zwischen A und C aus der Quelle wieder abhanden gekommen? Diese Annahme würde allerhand Voraussetzungen erfordern. Die Gruppen III—5 und IV müßten jede auf einem besondern Blatt gestanden haben, und diese Blätter müßten entweder gar nicht mit einander verbunden gewesen sein oder sich später von einander gelöst haben. Ich nehme deshalb als das Einfachste an, daß IV von C ausgelassen ist.

Hiernach hätten also A und C nicht, wie Scherer und Strobl annehmen, einen verschiedenen, sondern ganz denselben Strophenbestand vor sich gehabt und nicht nur einen Teil des in A und C zusammen überlieferten Strophenbestandes, sondern den ganzen.

Wie war dieser Strophenbestand zusammen gekommen? Scherer und Strobl unterscheiden zwischen einem ursprünglichen Liederbuche und späteren Erweiterungen. Wie weit ist diese Unterscheidung begründet?

Scherer nimmt als den Strophenbestand des ursprünglichen Liederbuches Ia—3 11a 11b an, Strobl die „alten Lieder“ sämtlich, d. h. Ia 11a 11b Ib. Wir müßten außer diesen alten Liedern auch noch die Str. III 5 mit zum Strophenbestand desselben rechnen. Als spätere Vermehrungen würden demnach für uns nur III—5 und IV bleiben.

Sind aber diese Gruppen in der That spätere Vermehrungen?

Nach Scherer's und Strobl's Annahme sind sie nicht bloß später, sondern auch zu verschiedener Zeit eingeschoben, IV nach III—5.

Daß IV jünger sei als III—5, statuiert Scherer auf Grund seiner Annahme, daß IV in der gemeinschaftlichen Quelle von AC, die nach Scherer's irrthümlicher Voraussetzung nur die vier gemeinschaftlichen Gruppen Ia 11a III—5 11b enthalten haben soll, noch nicht gestanden habe; Strobl auf Grund seiner Annahme, daß IV der Hf. C noch nicht vorgelegen habe. Wäre Scherer's Annahme sicher und Strobl's Annahme richtig, so müßte IV selbstverständlich erst nachträglich zu der Gruppe III—5 hinzugeschrieben oder hinzugelegt sein. Nun aber ist Scherer's Annahme auf einen Schluß gegründet, der, wie wir sahen, nichts weniger als

¹⁾ Man kann auch, wenn man das lieber will, für jede Gruppe zwei Blätter rechnen, aber eins genügt vollkommen.

zwingend war, und Strobls Annahme, da C jünger ist als A, geradezu falsch. Ob IV demnach wirklich ein jüngerer Bestandteil der Quelle ist als III-5 — in diesem Fall könnten die drei Strophen III 6. 7. 8 wieder jünger sein als III 1-4 — und nicht etwa ebenso lange wie III-5 in der Quelle gestanden hat, ist mindestens zweifelhaft. Denn an sich ist offenbar das eine so wahrscheinlich wie das andere.

Gesetzt also, es stünde fest, daß III-5 und IV wirklich spätere Vermehrungen wären, so würde es jedenfalls zweifelhaft sein, ob diese Gruppen nach einander, zu verschiedener Zeit, eingeschoben wären. Ebenso gut könnten sie gleichzeitig eingeschoben sein.

Ist es denn nun zweifellos, daß jene Gruppen in der That erst nachträglich — sei es zugleich mit einander, sei es nach einander — eingeschoben sind?

Auf dem ersten Blätterpaare standen unter ‚Spervogel‘ — abgesehen von der Str. III 5 — nur Strophen des ersten Tons, auf dem zweiten nur Strophen des zweiten Tons, auf dem dritten unter ‚der junge Spervogel‘ nur Strophen verschiedener anderer Töne. Die drei Blätterpaare bildeten demnach — mochten auf dem dritten Blätterpaar anfangs nur III-5 oder gar nur III 1-4, oder von Anfang an beide Gruppen, III-5 und IV, stehen — jedes eine kleine Sammlung für sich. Mit welchem Recht wollen wir nun die beiden ersten Sammlungen als ursprüngliches Niederbuch, die dritte als spätere Vermehrung bezeichnen? Erstens, woher wissen wir überhaupt, daß ein Teil der drei Sammlungen eine Zeit lang ein Niederbuch für sich gebildet hat und ein anderer Teil erst später zu jenem ersten hinzugekommen ist? Ist es nicht ebenso wahrscheinlich, daß die Quelle von Anfang an alle drei Sammlungen enthalten hat? Aber gesetzt, es stünde fest, daß die Quelle aus einem ursprünglichen Niederbuch erwachsen wäre, woher wissen wir denn, daß dasselbe aus zwei Sammlungen bestanden hat und nur einmal vermehrt ist? Wäre es nicht ebenso wohl möglich, daß es zweimal vermehrt wäre, und daß den ursprünglichen Kern der Quelle nur eine einzige Sammlung gebildet hätte? Aber gesetzt, von denen stünde fest, aus welchem Grunde soll denn grade die dritte Sammlung die spätere Vermehrung sein? Könnte nicht grade so gut die erste Sammlung diese Vermehrung sein? Oder auch die zweite? Kurz, ob III-5 und IV — sei es zugleich mit einander, sei es nach einander — erst später in die Quelle hineingekommen sind, ist durchaus zweifelhaft.

Ob daher die Quelle von AC, wie Scherer und Strobl annehmen, aus einem ursprünglichen Niederbuch nach und nach erwachsen ist, ist zweifelhaft. Mit Bestimmtheit behaupten läßt sich über die Entstehung der Quelle nichts weiter, als daß sie zu stande gekommen ist durch Zweinanderlegung dreier Blätterpaare, von denen das erste zu der Zeit, wo es mit dem zweiten vereinigt wurde, Ia u. Ib und wahrscheinlich auch schon III 5, das zweite IIa u. IIb, das dritte zu der Zeit, wo es in das zweite hineingelegt wurde, wenigstens III 1-4 enthielt. Ob das dritte zu derselben Zeit in das zweite hineingelegt ist, wie dies in das erste, oder später, oder früher, und ob es damals nur III-5 enthalten hat, und IV noch nicht, oder gar nur III 1-4, und III 6. 7. 8 u. IV noch nicht, oder ob es schon damals die Strophen III-5 u. IV sämtlich enthalten hat, bleibt unentschieden.

Die Quelle von AC wäre rekonstruiert. Aber das war nicht unsre eigentliche Aufgabe. Wir wollten vielmehr die Eigentümlichkeiten der beiden Spervogelsammlungen in A und C erklären.

Die meisten haben bereits im vorigen ihre Erklärung gefunden, wenn auch einige derselben, wie die Auslassungen in A und C, noch nicht genügend erklärt sind. Durchaus unerklärt geblieben aber ist es bisher, wie es kommt, daß die Str. III 5 in der Quelle von AC am Schluß stand, an einer Stelle, wo sie durchaus nicht hingehörte.

Denken wir uns die drei Blätterpaare aneinander genommen, so standen die dem Ton nach zusammengehörigen Strophen — müßen sie in demselben Ton abgefaßt sein oder darin mit einander übereinstimmen, daß sie, wie III 6. 7. 8, die einzigen Vertreterinnen ihres Tons sind — auf allen drei Blätterpaaren neben einander, die Strophen des ersten und des zweiten Tons sogar auf besonderen Blätterpaaren: nur III 5 war von den übrigen Strophen ihres Tons (III 1—4) getrennt. Diese standen unter der Überschrift der junge Spervogel an der Spitze des dritten Blätterpaares, III 5 stand mit unter der Überschrift Spervogel am Schluß des ersten Blätterpaares allein, unter den Strophen des ersten Tons.

Wenn wir mit Scherer annähmen, III 5 habe noch gar nicht in der Quelle von AC gestanden, sondern sei erst von C aus einer andern Quelle nachgetragen, so wären wir aus aller Not heraus. Auch unser Rekonstruktionschema, welches durch das Anhängel III 5 in so häßlicher Weise entstellt wird, wie schön würde es bei dieser Annahme abgerundet! Und was bindet uns denn am Ende an unsere bisherige Annahme? War sie auch von vorn herein die wahrscheinlichere, möglich ist doch die Scheresche ebenso wohl, und so, wie die Sache jetzt liegt, ist doch diese offenbar die wahrscheinlichere.

Die Versuchung ist verführerisch genug. Aber wenn wir ihr folgten, würden wir damit nicht ganz denselben methodischen Fehler begehen, den wir oben an andern gerügt haben?

Wir folgen ihr nicht. Für III 5 eine besondere Quelle anzunehmen, dazu wären wir nur dann berechtigt, wenn wir durch einen ganz bestimmten Grund dazu genötigt würden. Ein solcher Grund aber liegt hier nicht vor. Denn Not ist kein Grund.

Wie war denn nun III 5 an den Schluß der Quelle geraten? Sie hätte unter III 4 stehen müssen, d. h. da, wo sie jetzt in MF (S. 245, 49) steht.

Ohne Zweifel hat sie ursprünglich auch, d. h. in der Quelle, aus der der Veranstanter unsers Liederbuchs — wir wollen ihn kurzweg den Sammler nennen — die Strophen des dritten Tons (III 1—4 u. III 5) und möglicherweise auch die übrigen Strophen seines Liederbuchs geschöpft hat, unter III 4 gestanden. Der Sammler hat sie offenbar an der rechten Stelle überschlagen und dann später am Schluß seines Liederbuchs nachgeholt.

Der Sammler? Doch wohl schwerlich. Wenn dem das Versehen passiert wäre, der hätte die Strophe doch wohl am Schluß derjenigen seiner drei Sammlungen nachgetragen, in welcher die übrigen vier Strophen des dritten Tons standen, am Schluß des dritten Blätterpaares, unter der Gruppe IV, wo für eine Strophe noch Platz genug gewesen wäre, nicht aber am Schluß der ersten Sammlung, unter den Strophen des ersten Tons, wo sie die Rolle der Gule unter den Krähen spielte. Denn daß er erst die Strophen seines Liederbuchs so sauber nach dem Tone geordnet haben und dann mit eigner Hand diese Ordnung in so plumper Weise wieder sollte gestört haben, ist doch ganz undenkbar. Der Sammler also kann es jedenfalls nicht gewesen sein.

Aber das von uns rekonstruierte Liederbuch war doch des Sammlers Liederbuch!

Die Strophe III 5 zeigt, daß wir uns geirrt haben müssen.

Wer III 5 am Schluß der Gruppe Ib hat nachtragen können, beweist damit aufs untrüglichsie, daß er den Schluß dieser Gruppe für den Schluß derselben Sammlung gehalten hat, der III 5 angehörte, daß er demnach alle Strophen von der Überschrift 'der junge Spervogel' an, d. i. III (III—5 u. III 5) IV 11b 1b, für Strophen einer und derselben Sammlung gehalten hat. Das aber beweist wieder — denn nur so war dieser Irrtum möglich —, daß jene vier Gruppen und, weil diese, natürlich auch die beiden ersten, Ia und IIa, kurz daß sämtliche Strophen schon in der Quelle der Quelle von AC in ganz derselben Ordnung auf einander folgten, wie in dieser selbst, nur daß die Str. III 5, die hier am Schluß nachgetragen war, dort noch an der richtigen Stelle stand.

Der Schreiber der Quelle von AC hat demnach die drei Blätterpaare desselben nicht erst einzeln beschrieben und dann in einander gelegt — so würde es der Sammler gemacht haben —, sondern erst in einander gelegt und dann Blatt für Blatt beschrieben, in der Reihenfolge der Strophen slavisch seiner Vorlage folgend.

Es ist also ein Abschreiber gewesen, der die Quelle von AC geschrieben hat, ein ganz gedankenloser Abschreiber.

Wie sah denn nun die Quelle der Quelle aus? — Wie wir so eben gesehen haben, war in dieser Hf. die Reihenfolge der Strophen diese: Ia IIa III IV IIb Ib.

Also auch hier waren die drei Gruppenpaare schon in einander geschachtelt. Die Zueinanderschachtelung derselben in A und C geht demnach nicht, wie wir bisher angenommen haben, wie wir nach dem Augenschein annehmen mußten, darauf zurück, daß in der Quelle von AC, sondern darauf, daß in der Quelle dieser Quelle drei Blätterpaare mit je einem dieser Gruppenpaare in einander gelegt waren. Die Gestalt dieser Hf. war demnach folgende:

Ia IIa III IV IIb Ib

Also diese Hf. war des Sammlers Liederbuch. Die Quelle von AC — wir bezeichnen sie von jetzt an mit Q — war eine bloße Abschrift desselben.

Unsere Rekonstruktion von Q gründete sich darauf, daß in dieser Hf. die drei Gruppenpaare in einander geschachtelt waren. Nun aber sehen wir; daß Q an dieser Zueinanderschachtelung völlig unschuldig ist: Q hat sie nur fortgepflanzt und unsern Hff. A und C überliefert. Wir können demnach jetzt aus jener Zueinanderschachtelung für die Gestalt von Q nicht das mindeste mehr schließen. Weitere Anhaltspunkte aber zur Rekonstruktion dieser Hf. fehlen. So genau wir demnach vorhin ihre Gestalt zu kennen glaubten, so unbekannt ist diese uns jetzt. Das einzige, was wir jetzt noch von Q kennen, ist die Reihenfolge ihrer Strophen. Wie aber die Strophen auf die einzelnen Blätter verteilt waren, wissen wir nicht. Wir können nicht einmal die Anzahl der Blätter angeben. Ja wir wissen nicht einmal, ob sie nur Spervogelstrophen oder auch noch andere Strophen enthielt. In das Dunkel, aus welchem sie für kurze Zeit hervorgetreten ist, ist sie wieder zurückgetreten zu Gunsten ihrer Quelle.

Diese, das Lieberbuch des Sammlers — wir wollen dasselbe mit I. bezeichnen — bestand also aus drei in einander gelegten Blätterpaaren. Auf dem ersten derselben standen unter der Überschrift Spervogel 1a und 1b, also nur Strophen des ersten Tons, auf dem zweiten 11a und 11b, also nur Strophen des zweiten Tons — eine Überschrift ist für dies Blätterpaar nicht überliefert —, auf dem dritten unter der Überschrift ‚der junge Spervogel‘ III und IV, also nur Strophen verschiedener anderer Töne.

Jedes der drei Blätterpaare bildete demnach eine kleine Sammlung für sich.

Bezeichnen wir diese drei Sammlungen mit s_1 , s_2 , s_3 , so standen in s_1 :

auf dem ersten Blatt (Bl. 1): 1a - 11 Strophen à 8 Zeilen - 88 Zeilen,¹⁾

„ „ zweiten „ (Bl. 6): 1b - 7 „ „ 8 „ - 56 „ ;

in s_2 :

auf dem ersten Blatt (Bl. 2): 11a - 15 Strophen à 7 Zeilen - 105 Zeilen,

„ „ zweiten „ (Bl. 5): 11b - 13 „ „ 7 „ - 91 „ ;

in s_3 :

auf beiden Blättern (Bl. 3 u. 4) zusammen: III + IV - 8 + 7 Strophen mit 94 + 56 = 150 Zeilen. Wie hier die Strophen auf die einzelnen Blätter verteilt waren, läßt sich mit Bestimmtheit nicht sagen.

Die Ungleichmäßigkeit, daß in s_1 und s_2 auf dem zweiten Blatt 4 resp. 2 Strophen weniger standen als auf dem ersten, oder mit andern Worten, daß die letzte Seite in s_1 nach vorläufiger Schätzung zum größten Teil, in s_2 zum Teil leer geblieben war, kann bei der Selbständigkeit der drei Sammlungen nicht auffallen.

Auffällig dagegen ist es auf den ersten Blick, daß s_1 und s_2 auf ihrem ersten, doch ohne Zweifel ganz beschriebenen Blatt s_1 nur 88, s_2 dagegen 105, also 17 Zeilen mehr hatte.

Wie ist diese Ungleichmäßigkeit zu erklären? War vielleicht das Format oder die Schrift der beiden Sammlungen von verschiedener Größe? Von vorn herein wäre das ja freilich nicht unmöglich. Selbständig, wie sie waren, konnten die drei Sammlungen möglicherweise zu verschiedenen Zeiten und von verschiedenen Händen geschrieben und so auch in Format und Schrift verschieden sein. Aber wahrscheinlich ist das doch nicht. Dann müßte doch wohl Q dahinter gekommen sein, was es mit seiner Vorlage für eine Bewandnis hatte, und sie blätterpaarweise abgeschrieben haben. Da er sie blattweise abgeschrieben hat, so wird sie doch wohl das Aussehen einer einzigen, ans fortlaufenden Blättern bestehenden Sf. gehabt haben, Format und Schrift also nicht verschieden gewesen sein.

Aber vielleicht war, da ja in AC vor 11a keine Überschrift überliefert ist, schon s_2 ohne Überschrift, und für die Überschrift Spervogel in s_1 ein Raum von 17 Zeilen leer gelassen?

Wir müßten zu einer derartigen Annahme unsere Zuflucht nehmen, wenn es nicht ein höchst einfaches Mittel gäbe, jene Ungleichmäßigkeit zwischen s_1 und s_2 in die schönste Gleichmäßigkeit zu verwandeln. Dies Mittel ist die, wie unsere Lieberhff. zeigen, schon von vorn herein einzig wahrscheinliche Annahme, daß in I die Zeilen nicht abgesetzt waren.²⁾ Wenn man nämlich die Zeilen, statt sie zu zählen, nach ihrer Länge mißt, so beträgt die

¹⁾ Unter Zeilen verstehe ich solche, wie sie in MF abgesetzt sind, bei den in MF nicht aufgenommenen Strophen der Gruppe IV dagegen Reimzeilen, deren jede dieser Strophen, beiläufig bemerkt, 8 hat.

²⁾ Vgl. Paul, Beiträge II 432. Scherer, deutsche Studien I 306.

Länge der 88 Zeilen von Ia — nach dem Pfeifferschen Abdruck der Hf. A gemessen — 4,287 m, die der 105 Zeilen von IIa 4,210 m, also sogar noch etwas weniger, der ganze Unterschied demnach für zwei Seiten nur 77 mm, d. h. etwa drei Zoll.

Es bestand also hiernach in Bezug auf das Buchstabenquantum eine Gleichmäßigkeit zwischen den beiden Blättern, so vollkommen, wie man sie nur wünschen mag.

Stimmten die beiden Blätter in dieser Beziehung überein, so ist es wahrscheinlich, daß sie auch im übrigen mit einander übereinstimmten, daß also, wenn in s_1 für die Überschrift Spervogel ein besonderer Raum leer gelassen war — von vorn herein ist dies noch zweifelhaft —, daß dann auch in s_2 ein solcher und zwar ein ebenso großer Raum leer gelassen war.

Wie in L die Strophen auf die einzelnen Blätter verteilt waren, läßt sich nicht bestimmt angeben. Doch läßt es sich vermuten.

Da sowohl in s_1 wie in s_2 die Rückseite des ersten Blattes mit dem Ende einer Strophe schloß, so werden wir annehmen dürfen, daß der Sammler es vermieden hat, seine Strophen auseinanderzureißen und eine Strophe auf zwei verschiedene Seiten zu verteilen, daß demnach auch die übrigen Seiten mit dem Ende einer Strophe schlossen.

Hiernach waren die Strophen zunächst in s_1 entweder so: 5. 6. 6. 1 oder so: 4. 7. 7. 0 verteilt.

Es war demnach, falls unsere Annahme richtig ist, für die Überschrift Spervogel ein Raum von einer oder von drei Strophen frei gelassen.

War aber in s_1 ein Raum frei gelassen, so wird nach dem oben Gesagten auch für s_2 ein solcher und zwar ein ebenso großer Raum und damit natürlich auch eine Überschrift anzunehmen sein.

Diese Annahme wird dadurch bestätigt, daß auch in s_2 die Strophenzahl des ersten Blattes eine ungerade (15) war.

Es waren demnach in s_2 die Strophen entweder so: 7. 8. 8. 5 oder so: 6. 9. 9. 4 verteilt.

War nun in s_1 und s_2 ein Raum von einer oder von drei Strophen für die Überschriften leer geblieben? Oder mit andern Worten, waren die Strophen in der ersten oder in der zweiten Weise verteilt?

Da s_1 und s_2 mit einander übereinstimmten, so ist es wahrscheinlich, daß dieselbe Übereinstimmung, die zwischen s_1 und s_2 herrschte, auch zwischen diesen beiden Sammlungen und s_3 bestand, um so wahrscheinlicher, als auch s_3 eine 'Spervogel'-Sammlung war. Wir werden also denselben Raum, den wir für die Überschriften in s_1 und s_2 annehmen, auch für die Überschrift in s_3 anzunehmen haben.

Nun würde sich eine vollkommene Übereinstimmung zwischen den drei Sammlungen ergeben, wenn wir für die Überschriften den Raum einer einzigen Strophe annähmen. Es hätten dann gestanden auf der ersten Seite in s_1 : 5 Strophen = 1,982 m Zeilen, in s_2 : 7 Str. = 1,945 m, in s_3 : 4 Str. (III 1—4) = 1,916 m; auf der zweiten Seite in s_1 : 6 Str. = 2,305 m, in s_2 : 8 Str. = 2,265 m.

Diese Annahme aber ist deshalb unmöglich, weil dann die Auslassung der Str. III 5 durch Q absolut nicht zu erklären wäre. Diese läßt sich nur dann erklären, wenn

wir annehmen, daß die beiden Strophen III 4 und 5 auf einer und derselben Seite, daß demnach in s_2 auf der ersten Seite entweder 3 oder 5 Strophen gestanden haben.

Wollen wir nun annehmen, daß in s_2 auf der ersten Seite 5 Strophen (III 1—5) standen mit einer Zeilenlänge von 2,403 m, d. h. daß in s_2 die erste Seite trotz der Überschrift ‚der junge Sperdovogel‘ eine noch größere Zeilenlänge enthielt als die zweite, ganz beschriebene Seite in s_1 und s_2 ? Oder, daß in s_2 auf der ersten Seite nur 3 Strophen standen, und daß in s_1 und s_2 ein Raum von drei Strophen leer gelassen war?

Wir ziehen das letztere vor. Hiernach standen auf der ersten Seite in s_1 : 4 Str. = 1,590 m, in s_2 : 6 Str. = 1,701 m, in s_3 : 3 Str. = 1,436 m; auf der zweiten Seite in s_1 : 7 Str. = 2,697 m, in s_2 : 9 Str. = 2,509 m.

Eine ganz vollkommene Gleichmäßigkeit ergibt sich allerdings bei dieser Annahme nicht. Da indes die größte Differenz, die zwischen den Zahlen 1,701 und 1,436, nur 265 mm beträgt, d. i. weniger als die Länge zweier Zeilen dieses Programms, so können die Differenzen kaum in Betracht kommen, um so weniger, wenn man annimmt, daß dem Sammler daran gelegen hat, seine Seiten immer nur mit dem Ende einer Strophe zu schließen.

Auf der ersten Seite in s_2 also standen nach unserer Annahme die Strophen III 1—3. Was stand auf den übrigen Seiten?

Die Zeilenlänge der 5 Str. III 4—8 beträgt 2,433 m. Die zweite Seite wurde also durch diese Strophen fast ganz gefüllt. Denn die Differenz zwischen dieser Seite in s_2 und der entsprechenden in s_1 beträgt nur 264 mm, zwischen s_2 und s_3 gar nur 76 mm.

Wahrscheinlich wird also die zweite Seite mit III 8 geschlossen haben. Daß ist selbst für den Fall wahrscheinlich, daß für eine Strophe der Gruppe IV (IV 1 = 232 mm) noch Platz gewesen sein sollte. Denn da die Strophen dieser Gruppe einen so ganz andern Charakter tragen als die übrigen, und zudem die 5 ersten dieser Strophen zu einem Teile gehören, so ist anzunehmen, daß mit IV 1 eine neue Seite begonnen war, so daß also die Gruppen III und IV auf besonderen Blättern standen.

Die dritte Seite also begann mit der ersten Strophe der Gruppe IV. Da die Zeilenlänge der 7 Strophen dieser Gruppe nur 1,838 m beträgt, so war ein Viertel dieser Seite und die ganze vierte Seite leer geblieben.

Die Verteilung der Strophen war also nach unserer Vermutung in s_1 : 4. 7. 7. 0, in s_2 : 6. 9. 9. 4, in s_3 : 3. 5. 7. 0. —

Ob die drei Sammlungen gleichzeitig angelegt sind, oder ob eine von ihnen erst später zu den beiden andern hinzugekommen ist, müssen wir unentschieden lassen. Ebenso, ob auf dem dritten Blätterpaar IV erst später nachgetragen ist. Genötigt oder von vorn herein berechtigt, IV für später zu halten, sind wir nicht. Da indes der Charakter dieser Strophen von dem der übrigen so ganz verschieden ist, so wäre diese Annahme nicht gerade unwahrscheinlich.

L wurde nun zunächst von Q abgeschrieben und zwar, da es dem Schreiber verborgen blieb, wie es sich mit seiner Vorlage verhielt, Blatt für Blatt, Strophe für Strophe.

Hierbei ist zunächst IIa mit unter die an der Spitze des ersten Blätterpaares stehende Überschrift Sperdovogel geraten.

Wie ist das zu erklären? War vielleicht unsere Annahme falsch, und trug s_2 vielleicht doch keine Überschrift? Denn erwiesen waren ja die Voraussetzungen, auf die sich unsere Annahme stützte, keineswegs.

Gesetzt, alle unsere Voraussetzungen wären falsch gewesen: daß s_2 keine Überschrift folgte getragen haben, ist ganz undenkbar.

Erliebs ist es, wie auch Scherer (S. 319) in Betreff der von ihm für IIa und IIb vorausgesetzten Quelle des Sammlers, einer Sammlung von Sprüchen des zweiten Tons, annimmt, durchaus unwahrscheinlich, daß der Sammler die Strophen des zweiten Tons in seiner Quelle namenlos sollte vorgefunden haben. Namenlosigkeit begegnet uns bei mhd. Gedichten sonst, wo die Arbeit Verschiedener das Werk zu Stande brachte und sich nicht ein Einzeler daran als Autor fühlen lernte. Aber davon kann hier nicht die Rede sein, eine bestimmte Individualität ist erkennbar, und die Quelle kann von der Person des Verfassers zäthlich nicht weit abgerückt werden: nichts erweislich Unrechtes hat sich eingeschlichen' 2c.

Fand aber der Sammler in seiner Quelle einen Namen vor, wie sollte er dazu gekommen sein, ihn anzulassen? Weder ist es möglich, daß er ihn aus Versehen, noch, daß er ihn absichtlich sollte ausgelassen haben.

Gesetzt aber auch, der Sammler hätte in seiner Quelle keinen Namen für diese Strophen gefunden: wie wäre es denkbar, daß er den Namen des Verfassers, eines Dichters von so eminenten Bedeutung, nicht gekannt haben sollte?

Kurz, wie s_1 und s_2 , so muß auch s_3 eine Überschrift getragen haben.

Die Überschrift muß also von Q ausgelassen sein.

Scherer (S. 320) beantwortet die Frage, wie in seinem ursprünglichen Lieberbuche die Strophen des zweiten Tons mit unter den Namen Spervogel geraten seien, durch die Vermutung, der Verfasser dieser Strophen wüde gleichfalls Spervogel geheißen haben. Wir könnten mit dieser Vermutung erklären, wie Q dazu gekommen wäre, die Überschrift vor IIa anzulassen. Allein so recht plausibel scheint mir doch Scherers Vermutung nicht. Sie hat freilich daran, daß auch der angebliche Verfasser von s_3 ein 'Spervogel' ist, eine gewisse Stütze, allein so möglich es sein würde, daß zwei verschiedene Dichter denselben Namen getragen hätten, so unwahrscheinlich wäre es, daß nicht der Sammler, wie er den Spervogel des dritten Blätterpaars zum Unterschied von dem des ersten den 'jungen' genannt hat, daß er nicht ebenso auch den Spervogel des zweiten Blätterpaars mit irgend einem unterscheidenden Epitheton wie 'der alte' oder dgl. sollte versehen haben.

Wir ist etwas Anderes eingefallen, doch recht wahrscheinlich scheint mir auch das nicht. Die letzte Strophe auf der Rückseite des ersten Blattes, die letzte Strophe der Gruppe Ia, schloß mit den Worten: *meister vuore* (MF 22, 24). Wenn nun die Überschrift von IIa mit diesen Worten einige Ähnlichkeit hatte, so konnte sie der Abschreiber, der IIa für die Fortsetzung von Ia hielt, irrthümlich für eine Dittographie jener Worte halten und so sie auslassen.

Daß die Strophen der beiden letzten Blätter, IIb und Ib, in Q mit unter die Überschrift 'der junge Spervogel' geraten mußten, die in L an der Spitze des dritten Blattes stand, ist bei der Art und Weise, wie Q abgeschrieben hat, selbstverständlich.

Q ist dann ferner das Versehen passiert, daß er die Str. III 5 an der rechten Stelle ausgelassen hat. Ein solches Versehen, schon an sich etwas ganz Gewöhnliches, war hier um

so leichter möglich, als das letzte Verspaar von III 5 nicht bloß denselben Reim, sondern sogar dieselben Worte, wenigstens dieselben Buchstaben am Ende hat, wie das letzte Verspaar von III 4: wæte u. stæte — wæte u. tæte (MF 245, 46, 48. 246, 58. 60). Q hat dann die ausgelassene Strophe am Schluß nachgeholt, unter Ib. Vermutlich hat er, als er mit seiner Arbeit fertig war, die Abschrift noch einmal mit seiner Vorlage verglichen und bei dieser Gelegenheit sein Verschu bemerkt. Waren aber alle Strophen schon abgeschrieben, wo anders hätte er III 5 nachtragen können als am Schluß? In L war nach der Gruppe IV mehr als eine Seite, nach der Gruppe IIb mehr als eine halbe Seite leer geblieben; in Q dagegen war ohne Zweifel nirgends ein freier Raum gelassen. Denn der Abschreiber, der alle jene Klüfte mit schwindelfreier Gedankenlosigkeit übersprungen und alle Strophen, die in seiner Vorlage auf die Überschrift ‚der junge Spervogel‘ folgten (III IV IIb Ib), als vermeintliche Strophen eines und desselben Dichters abgeschrieben, hatte natürlich eine Strophe unmittelbar unter die andre gesetzt. Und warum sollte auch III 5 nicht an den Schluß gestellt werden? Gehörten doch nach des Abschreibers Meinung auch IIb und Ib dem jungen Spervogel.

In Folge der Auslassung von III 5 und der Zusammenschiebung der in L durch Lücken von einander getrennten Gruppen IV IIb Ib war die Verteilung der Strophen auf die einzelnen Seiten in Q selbstverständlich eine ganz andere als in L.

Ob die fortlaufenden Nummern, mit denen wir in A und C die Strophen bezeichnet finden, schon in Q oder erst in A und C hinzugesetzt sind, ist zweifelhaft. In L waren höchst wahrscheinlich die Strophen noch nicht numeriert. Sonst müßte Q doch wohl fechtig geworden sein.

Q ist dann wieder von A und C abgeschrieben. Und zwar zunächst von A. A ist seiner Quelle mit gedankenloser Treue gefolgt. So führt auch er Ia und IIa unter ‚Spervogel‘, III—5 IV IIb unter ‚der junge Spervogel‘ an. Wie erklärt sich nun aber, daß Ib und III 5 in A fehlen?

Ich erinnere mich aus meiner Schülerzeit, daß in einem Aufsatz, der mit dem Citat: ‚Ob Glück, ob Unglück aufgeht, lehrt das Ende‘ schloß, dies Wort ‚Ende‘ zugleich zur Bezeichnung des Schlusses verwandt und hübsch verzert unter den Text gesetzt war. Wem wäre dieselbe Spielerei nicht schon einmal in illustrierten Büchern begegnet? Sie liegt in der That kunstfönnigen Schreibern und Arabeskenzeichnern außerordentlich nahe.

Nun schließt IIb, also schloß s, mit den Worten:

allez himeleschez her

dazn moht dich niht volloben an ein ende (MF 30, 33).

Ich trage kein Bedenken, auf dies Wort ende die Auslassung von Ib und III 5 zurückzuführen.

Wahrscheinlich hatte schon der Sammler jenes Wort in der angegebenen Weise verwandt, und Q war ihm darin, obgleich für ihn die Sammlung hier noch nicht zu Ende war, gedankenlos gefolgt; möglich auch, daß jenes ende erst von Q, in dessen Augen es doch immer noch den Schluß einer ganzen Strophengruppe (IIb) bildete, mit irgendwelchen Verzerrungen versehen war: jedenfalls ist A durch dies Wort zu der irrtümlichen Annahme verleitet worden, daß mit der letzten Strophe von IIb die Sammlung mit der Überschrift

‚der junge Spermogel‘ zu Ende sei, und mit der ersten Strophe von Ib, die zudem einen andern Bau zeigte, das Eigentum eines neuen Dichters beginne.

Wir mußten es oben als zweifelhaft bezeichnen, ob Q nur Spermogelstrophen oder auch noch andere Strophen enthalten habe. Die Auslassung von Ib und III 5 durch A macht es in hohem Grade wahrscheinlich, daß Q eine Sammelhs. war, denn in diesem Fall würde der Irrtum doppelt leicht begreiflich sein.

Später ist dann Q von C abgeschrieben. In dieser Hs. fehlt IV und die Überschrift ‚der junge Spermogel‘.

Daß zunächst die Überschrift nicht etwa von A hinzugefügt ist, hat Scherer (S. 301) unwiderleglich bewiesen. In der That war A ein Abschreiber, so gedankenlos und slavisch treu, wie nur möglich. Daß der auf Grund eigenen Nachdenkens von seiner Vorlage irgendwie abgewichen sein und gar auf eigene Hand Vermutungen sollte gewagt haben, ist ganz undenkbar. Und dem wo möglich noch gedankenloseren Q werden wir doch auch schwerlich kritische Anwandlungen zutrauen dürfen. C dagegen hat auf Schritt und Tritt Kritik geübt und an zahlreichen Stellen seine Vorlage willkürlich geändert. Haben wir uns demgemäß, wo A und C von einander abweichen, schon grundsätzlich A anzuschließen, so ist dies geradezu selbstverständlich in allen den Fällen, wo sich für willkürliche Änderungen durch C ein plausible Grund auffinden läßt. Ein solcher aber liegt hier handgreiflich vor. Es ist derselbe Grund, der C mitbewogen hat, auch IV anzulassen.

In Q standen die Strophen III—5 IV Ib Ib III 5 alle unter ‚der junge Spermogel‘. Hieran nahm C mit Recht Anstoß. IV 1—5 hatte er bereits an einer andern Stelle seiner Sammlung unter Waltram abgeschrieben, IV 6. 7 ebenso unter Lentos; Ib und Ib zeigten dieselben Töne wie Ia und Ia, welche er kurz vorher unter Spermogel abgeschrieben hatte. Nun sollte dies alles dem jungen Spermogel gehören? Unmöglich.

Wäre L selbst seine Vorlage gewesen, so würde es C unzweifelhaft nicht entgangen sein, wie der junge Spermogel zu all diesen Strophen gekommen wäre¹⁾.

In Q dagegen, wo die Gestalt der Strophen Sammlung so ganz entstellte, die Trennungslinien so ganz verwischt waren, ließ sich dies nur noch durch die Lupe methodischer Kritik erkennen, und das Instrument war zu der Zeit noch nicht erfunden.

C hat auf seine Weise Kritik geübt. Er hat, wie auch Scherer (S. 301) annimmt, die Überschrift, die für IV Ib Ib, d. h. für den allergrößten Teil der Strophen so ganz offenbar falsch war, die die zusammengehörigen Gruppenpaare Ia Ia und Ib Ib von einander riß, einfach ausgelassen. Schienen damit nicht alle Schwierigkeiten beseitigt? Ib und Ib waren nun ihrem vermeintlich rechtmäßigen Eigentümer zurückgegeben. Daß Spermogel bei dieser Gelegenheit auch III (III—5 u. III 5) mit bekam, scheint unsern Kritiker nicht weiter beunruhigt zu haben. Konnte nicht III in Folge desselben Irrtums aus Spermogels Besitz in den des jungen Spermogel übergegangen sein wie Ib und Ib? Was den Gruppen recht war, war doch der dritten billig.

¹⁾ Daß es auch ihm entgangen ist, ist dabei mit ein Beweis dafür, daß seine Quelle nicht das Wiederbuch des Sammlers selbst gewesen ist. Denn, wo ich fragierte, A und C hätten das Wiederbuch des Sammlers selbst vor sich gehabt, mußte ich selbstverständlich über die Unwahrscheinlichkeit, daß A und C beide sich hätten täuschen lassen, glatt hinweggehen.

Außer jener Überschrift hat C auch IV ausgelassen, wie Echerer (S. 311) meint, weil er sich erinnerte, diese Strophen bereits früher unter anderen Namen abgeschrieben zu haben, wahrscheinlich aber wohl deshalb, weil IV 1—5 und IV 6, 7 nur Fragmente waren, Fragmente zweier Lieder, die er schon anderswo vollständig in seine Sammlung aufgenommen hatte, und weil durch diese Gruppe IV die Verwirrung hier nur noch vermehrt wurde. Denn dieselben Strophen unter verschiedenen Namen aufzuführen hat C auch sonst nicht verschmäht. Selbst in unserer Spervogelsammlung finden sich solche doppelt überlieferte Strophen (III 3 und 8).—

Stellen wir die Resultate unserer Untersuchung zum Schluß noch einmal übersichtlich zusammen, so gehn die Eigentümlichkeiten der beiden in A und C überlieferte Spervogelsammlungen

A : Sp. Ia IIa djSp. III—5 IV IIb Ib III 5

C : Sp. Ia IIa III—5 IIb

und zwar

1. die Übereinstimmung zwischen A und C darauf zurück, daß die beiden Sammlungen aus einer gemeinschaftlichen Quelle, wahrscheinlich einer Sammelbi., stammen, deren Gestalt folgende war:

Sp. Ia IIa djSp. III—5 IV IIb Ib III 5;

2. die Reihenfolge der Strophen

zum Teil darauf, daß die Quelle der Quelle, das Lieberbuch des Sammlers, folgende Gestalt hatte:

Sp. Ia ? IIa djSp. III IV IIb Ib

zum Teil darauf, daß III 5 in der Quelle von AC an der rechten Stelle ausgelassen und am Schluß nachgeholt war;

3. das Fehlen der Stücke Ib und III 5 in A, der Gruppe IV und der Überschrift 'der junge Spervogel' in C darauf, daß das in A oder C Fehlende von der betr. H. ausgelassen ist.

Was sich aus diesen Resultaten für die Autorschaft der Spervogelstrophen ergibt, soll demnächst an einem andern Orte gezeigt werden.



Strophenbestand

der drei Sammlungen (s_1 , s_2 , s_3), die in einander gelegt den Archetypus von AC bildeten.¹⁾

s_1

Spervogel

| | | Bl. 1 (Bl. 1): Ia | | | |
|---------------|--|-------------------|-----------|-------|----|
| | | A | C | MF | |
| E. 1 (E. 1): | 1. Swer in vreden landen | Sperv. 1. | Sperv. 1. | 20, | 1. |
| | 2. Wan sol die iungen hunde | " 2. | " 2. | " 9. | |
| | 3. Swer suochet rat | " 3. | " 3. | " 17. | |
| | 4. Es zimpt wol helden | " 4. | " 4. | " 25. | |
| E. 2 (E. 2): | 5. Waz front dem rosse | " 5. | " 5. | 21, | 5. |
| | 6. Swer einen friunt wil suochen | " 6. | " 6. | " 13. | |
| | 7. Swer lange dienet | " 7. | " 7. | " 21. | |
| | 8. Diu selde dringet vur die kunst | " 8. | " 8. | " 29. | |
| | 9. Wan sol einen biderben man | " 9. | " 9. | 22, | 1. |
| | 10. So we dir armuot | " 10. | " 10. | " 9. | |
| | 11. So wol dir wirt | " 11. | " 11. | " 17. | |
| | | Bl. 2 (Bl. 6): Ib | | | |
| E. 3 (E. 11): | 12. Wan sol den mantel keren | — | " 47. | " 25. | |
| | 13. Swer mir nu verwizet | — | " 48. | " 33. | |
| | 14. Mich wundert dicke | — | " 49. | 23, | 5. |
| | 15. Daz ich ungelücke han | — | " 50. | " 13. | |
| | 16. Swer den wolf ze hirten nimt | — | " 51. | " 21. | |
| | 17. Wir loben alle disen halm | — | " 52. | " 29. | |
| | 18. Treit ein wip niht guoter kleider an | — | " 53. | 24, | 1. |
| | E. 4 (E. 12): | . | . | . | . |

s_2

N. N.

| | | Bl. 1 (Bl. 2): IIa | | | |
|--------------|---------------------------------|--------------------|------------|-------|-----|
| | | A | C | MF | |
| E. 1 (E. 3): | 1. Ich sage uch lieben sune min | Sperv. 12. | Sperv. 12. | 25, | 13. |
| | 2. Mich rüewet Vrut über mer | " 13. | " 13. | " 20. | |
| | 3. Wer sol uf Steinbere | " 14. | " 14. | " 27. | |
| | 4. Do der guote Wernhart | " 15. | " 15. | " 34. | |
| | 5. Steinbere die tugende hat | " 16. | " 16. | 26, | 6. |
| | 6. Wan seit ze hove mere | " 17. | " 17. | " 13. | |
| E. 2 (E. 4): | 7. Mich muot daz alter sere | " 18. | " 18. | " 20. | |
| | 8. Swie sich der riche betraget | " 19. | " 19. | " 27. | |
| | 9. Weistu wie der igel sprach | " 20. | " 20. | " 34. | |

¹⁾ Die eingeklammerten Zahlen bezeichnen die Blätter und Seiten des Archetypus.

| | | A | C | MF |
|---------------|---------------------------------------|------------|------------|--------|
| | 10. Swie daz wetter tuo | Sperv. 21. | Sperv. 21. | 27, 6. |
| | 11. Ez was ein wolf grawe | " 22. | " 22. | " 13. |
| | 12. Ein wolf unde ein wizzic man | " 23. | " 23. | " 20. |
| | 13. Ein wolf sine sunde vloch | " 24. | " 24. | " 27. |
| | 14. Ez mac der man so vil vertragen | " 25. | " 25. | " 34. |
| | 15. Zwene hunde striten umbe ein bein | " 26. | " 26. | 28, 6. |
| | Bl. 3 (Bl. 5): 11b | | | |
| §. 3 (Z. 9): | 16. Er ist gewaltic unde stare | djSp. 41. | " 34. | " 13. |
| | 17. In der helle ist nichel unrat | " 42. | " 35. | " 20. |
| | 18. In himelrich ein hus stat | " 43. | " 36. | " 27. |
| | 19. Swer gerne zwo der kilchen gat | " 44. | " 37. | " 34. |
| | 20. Ich han gedienet lange | " 45. | " 38. | 29, 6. |
| | 21. Mich hungerte harte | " 46. | " 39. | " 13. |
| | 22. Swa ein guot boum stat | " 47. | " 40. | " 20. |
| | 23. Swel man ein guot wip hat | " 48. | " 41. | " 27. |
| | 24. Ein man sol haben ere | " 49. | " 42. | " 34. |
| §. 4 (Z. 10): | 25. Korn sate ein buman | " 50. | " 43. | 30, 6. |
| | 26. Crist sich ze marterenne gab | " 51. | " 44. | " 13. |
| | 27. An dem osterlichem tage | " 52. | " 45. | " 20. |
| | 28. Wurze des waldes | " 53. | " 46. | " 27. |

S₃

Der junge Spervogel

| | | A | C | MF |
|--------------|---|-----------|---------|----------|
| | Bl. 1 (Bl. 3) u. Bl. 2 (Bl. 4): III u. IV | | | |
| §. 1 (Z. 5): | 1. Ich bin ein wegemueder man | djSp. 27. | Sp. 27. | 244, 1. |
| | 2. Entwerfen ist ein speher list | " 28. | " 28. | " 13. |
| | 3. Swer des biderben swache phligt | " 29. | " 29. | 245, 25. |
| §. 2 (Z. 6): | 4. Swer mir dur sine kundekeit | " 30. | " 30. | " 37. |
| | 5. Zer werlte ein sinnericher man | " — | " 54. | " 49. |
| | 6. Der alten rat | " 31. | " 31. | 246, 61. |
| | 7. Gusse schadet den brunnen | " 32. | " 32. | 30, 34. |
| | 8. Swa zwene dient ein wibe | " 33. | " 33. | 246, 77. |
| §. 3 (Z. 7): | 1. Al der welte hoh | " 34. | — | — |
| | 2. Zwo gespilen mere | " 35. | — | — |
| | 3. Sage bi den trinwen | " 36. | — | — |
| | 4. Leit und ungemnote | " 37. | — | — |
| | 5. Sene dich in der maze | " 38. | — | — |
| | 6. In dem walde und uf der gruenen heide | " 39. | — | — |
| | 7. Wol in den der cleine voege singen | " 40. | — | — |
| §. 4 (Z. 8): | . | . | . | . |



